



»Das Wenige, das Du tun kannst, ist viel«



Professor
Diplom-Ingenieur
HERMANN SCHRÖDER
Ministerialdirigent

Ministerium für Inneres,
Digitalisierung und Migration
Baden-Württemberg,
Abteilung Bevölkerungsschutz
und Krisenmanagement

Kommunikation ist ein fester Bestandteil menschlicher Entwicklung. Über rund 70 000 Jahre entwickelten die Menschen aus den ehemals reinen Warnsignalen der Tiere die Sprache. Dies war notwendig, damit die Menschen in größeren Gemeinschaften zusammenleben konnten. Sprache ist somit letztlich aus der Notwendigkeit entstanden, Informationen über andere Menschen austauschen zu können, ohne diese persönlich zu kennen oder mit ihnen in Kontakt zu stehen. Menschen könnten sonst keine gesellschaftlichen Strukturen oder gar Staaten bilden. Yuval Noah Harari beschreibt dies in seinem Buch »Eine kurze Geschichte der Menschheit« und spricht vom Austausch von »Klatsch und Tratsch«. Später folgten in der Geschichte der Kommunikation die Entwicklung der Schrift und die Erfindung des Buchdrucks. Informationen konnten nun beliebig oft und über alle Grenzen hinweg verbreitet werden. Regeln und Gesetze konnten überall bekannt gemacht werden. Nicht ohne Grund war die Bibel das erste bedeutende Druckwerk.

Einen weiteren Quantensprung in der Kommunikation bescherte uns die Elektrotechnik. Die Telegrafie, die Fernschreibergeräte und die Fernsprecher ermöglichten eine zuvor ungeahnt schnelle Kommunikation über alle Grenzen hinweg. Der Karlsruher Kybernetikprofessor Karl Steinbuch hegte 1966 in seinem Buch »Die informierte Gesellschaft« die Hoffnung, dass die Informationstechnologie »mehr Information mehr Rationalität, bessere Entscheidungen und bessere Ordnung menschlichen Zusammenlebens brächte«. Zwanzig Jahre später bezeichnete er diese Hoffnung in seinem Buch »Die desinformierte Gesellschaft« als totale Fehleinschätzung; er schreibt: »Der GAU – der größte anzunehmende Unfall – ereignete sich nicht im Reaktor durch Atomkraft, sondern in den Köpfen durch Desinformation.« Und damals kannten wir noch kein Facebook oder Twitter; »alternative Fakten« war ein noch nicht erfundener Begriff und postende oder twitternde Staatschefs waren unvorstellbar.

Beeinflussung durch Falschinformationen gab es schon immer; nur deren Verbreitung hat heute eine besorgniserregende Frequenz und Intensität angenommen; vor allem werden aber immer häufiger jegliche moralischen Grenzen über- und Mindeststandards des Umgangs unterschritten. Die Menschen beklagen zwar heftig die »Trumpschen Informationsmethoden«; sie versäumen aber, sich in ihrem eigenen Kommunikationsverhalten zu disziplinieren und sich moralisch besser zu verhalten. Die Grenzen der Werte im persönlichen Umgang und in der öffentlichen Kommunikation haben sich verschoben; man beginnt das noch vor wenigen Jahren Udenkbare als Normalität zu empfinden. Man spürt dies beispielsweise bei der Wortwahl in E-Mails und bei Einträgen in sozialen Medien. Man wird in Pressestatements mit Weglassen eines Teils oder mit Verdrehen der Wahrheit damit konfrontiert. Man wird im direkten Dialog ob fachlicher Positionen ungebührlich persönlich attackiert. Und wenn Sie fragen, wer »man« ist, dann bin auch ich das; aber dann fühlen bestimmt auch Sie sich angesprochen und können sich an entsprechende Situationen erinnern. Wir alle sind betroffen; aber wir alle sind auch mehr oder weniger Teil des Problems.

Lassen Sie uns dieser bedrohlichen Entwicklung gemeinsam im Sinne der Werte unseres Feuerwehrideals – Respekt, Toleranz, Kameradschaft – vehement entgegen-treten. Der 2002 verstorbene deutsche Philosoph Hans-Georg Gadamer gibt uns in einem Spiegel-Interview (8/2000) am Beispiel des Gesprächs einen ebenso einfachen wie guten Rat: »Wir müssen endlich wieder lernen, wie man ein gutes Gespräch führt. [...] Ein Gespräch setzt voraus, dass der andere Recht haben könnte.« Denken Sie bei jedem Gespräch, bei jeder Rede, jeder Diskussion, bei jedem Brief, jeder E-Mail, jedem Eintrag im Netz, ja bei jedem gesprochenen Wort daran.

Beherzigen wir dies und lassen Sie uns wahrhaftig, tolerant und respektvoll miteinander und übereinander kommunizieren. Wenn jeder sich im Kleinen darum bemüht, wird es im Sinne Albert Schweitzers zu etwas Großem werden: »Das Wenige, das Du tun kannst, ist viel. [...]«